

Grußwort

des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultur

Björn Thümler MdL

zur Auftaktveranstaltung der Deutschen Allianz Meeresforschung (DAM)

am Dienstag, dem 3.März 2020, um 18:30 Uhr,

im FUTURIUM – Haus der Zukünfte in Berlin, Alexanderufer 2

(Abschrift der gehaltenen Rede)

Lieber Herr Meister,
liebe Frau Schilling,
lieber Herr Brackmann,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

‘Grußwort’ stand bei mir, ‘Festvortrag’ klingt so bedrohlich, weil Sie wissen ja, wenn Politiker anfangen, hören die selten wieder auf. Aber es ist ja ein schöner Tag heute, weil wir etwas ins Leben rufen bzw. heute einen Festakt begehen, was nach meinem Dafürhalten schon eigentlich lange hätte erfunden sein müssen, nämlich etwas, das uns – und Herr Meister hatte gerade darauf hingewiesen – als Menschen nicht nur wichtig sein sollte, sondern für unser gemeinsames Leben auf dieser Erde unabdingbar ist, nämlich Meere. Aber nicht nur Meere, sondern auch der Küstenraum und damit das Leben in Küstenräumen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa, aber auch weltweit, weil ja der

größte Anteil der Bevölkerung in küstennahen Räumen wohnt.

Und ich habe auf einer Veranstaltung am Freitag in Loccum in Niedersachsen mal so scherzhaft gesagt, das ist etwas, was die Bayern nicht können. Der Zwischenruf war: Noch nicht können. Ich habe gesagt: Ok, wir wollen es nicht probieren, dass das Wasser so hoch steigt, bis dann doch die Küstenforschung bayerisch wird. Also haben wir eine Aufgabe, der wir uns stellen müssen, und ich glaube, dass auch dieses Gebäude, das Futurium, hier dafür steht, dass es um Zukunftsfragen geht, die uns alle gemeinsam angehen und die wir gemeinsam angehen müssen. Und deswegen darf ich hier stellvertretend für die fünf norddeutschen Länder einige Gedanken mit Ihnen dazu teilen. Ich glaube auch, dass dieser Neubau nicht nur tatsächlich als markanter Ort hier in der Bundeshauptstadt ein idealer Ort für den Dialog von Wissenschaft, Forschung und Entwicklung ist, sondern auch der richtige Ort, um über Zukunft zu reden. Und um Zukunft geht es in der Tat. Und ich freue mich, dass wir norddeutschen Länder diese mitgestalten dürfen.

Wir haben es gehört: Meere sind der größte Lebensraum auf der Erde. Sie bedecken zwei Drittel der Erdoberfläche und haben daher eine große Bedeutung für uns Lebewesen insgesamt.

Die Frage, die damit zu tun hat, ist, wie verantwortungsvoll wollen wir eigentlich damit umgehen? Wie gehen wir mit unserer Umwelt, wie gehen wir mit unseren Meeren, wie gehen wir eigentlich mit unserer eigenen Zukunft um?

Die Forschung kann und soll drängende Fragen, aber auch innovative Antworten dazu liefern, wobei mir bewusst ist, dass man jetzt auch nicht alles auf die Forschung kaprizieren darf und sagen muss: Macht mal, dann wird alles gut. Sondern es ist das eigene Handeln, das eben auch umgestellt werden muss – ich komme an anderer Stelle gleich darauf zu sprechen.

Also die Fragen, die man stellen könnte, sind, welche Rolle spielen Ozeane als Wärme- und Kohlendioxidspeicher? Wie wirken sich steigende Meeresspiegel und veränderte Klima auf die Küstenregion aus? Welche Folgen haben die Vermüllung und die Versauerung der Meere für die biologische Vielfalt und die Versorgung der Menschen?

Und gerade das Thema Plastik – Mikro oder Makro ist letztendlich ziemlich egal – ist etwas, wo jeder von uns auch heute schon einen aktiven Beitrag zur Vermeidung machen könnte, wenn wir bereit wären, unsere Lebensgewohnheiten ein bisschen umzustellen. Und das tut noch nicht mal weh. Indem man nämlich schaut, womit duscht man jeden Morgen, müssen zum Peeling-Effekt tatsächlich Mikroplastikanteile im Duschgel oder Vergleichbares sein?

Es gibt tatsächlich Hersteller, die darauf verzichten. Die sollte man vielleicht unterstützen.

Das Zweite ist: Brauchen wir tatsächlich für jeden Transport unserer Ware eine Plastiktüte oder Vergleichbares? Können wir nicht darauf verzichten? Es wäre ein großer Beitrag, nicht nur die Meere sauber zu halten, sondern unser eigenes Leben zu schützen, weil heute schon sehr viel Mikroplastik bei uns auf dem Teller landet, wo er anerkanntermaßen nichts zu suchen hat. Wir sehen ihn nicht, aber über Fisch, über Vögel nehmen wir das auch in unsere Nahrungskette auf. Und es gibt Studien, die nachweislich deutlich machen, dass heute schon in Babynahrung ein großer Anteil an Mikroplastik vorhanden ist. Und das heißt: Wir vergiften uns gezielt selber.

Das sollte uns zu denken geben. Und deshalb ist das ein Auftrag, über den man nicht mal so daher spricht, sondern der uns eben selbst verpflichtet, das ökologische Gleichgewicht nicht nur herzustellen, sondern dafür zu sorgen, dass solche Stoffe eben nicht in die Meere und in die Umwelt kommen. Das geht über eine Verbesserung der Kläranlagen, ja, es geht aber vor allem auch über Vermeidung. Es geht aber vor allem darum, dass wir die Augen offenhalten und sehen, was jetzt schon tatsächlich passiert.

Und das Land Niedersachsen verfügt ja auf fremden Territorium über eine Forschungseinrichtung, nämlich die

Vogelwarte Helgoland, die zum niedersächsischen Vogelforschungsinstitut gehört, was in Wilhelmshaven sitzt, wo Sie jetzt wieder sehen können, was es bedeutet, wenn Seevögel gezielt aus dem Wasser heraus diese wunderbaren Netzteile holen, um sie dann in ihren Nestern zu verbauen und anschließend qualvoll daran zugrunde zu gehen. Und ich glaube, dass dieses plastische Erlebnis, was mir im letzten Jahr zuteil geworden ist, viele Menschen sehen sollten, um festzustellen, dass das kein Spaß ist, sondern dass das unser eigenes Lebensumfeld direkt vor unserer eigenen Haustür heute schon mehr als erreicht.

Und deswegen ist Küsten- und Meeresforschung eben eine Herausforderung und – ja – braucht präventive Lösungen, damit wir eben Vorsorgeforschung betreiben, um zukunftsorientiert und innovativ ausgerichtet die Zukunft überhaupt angehen zu können und auch die globale Herausforderung im interdisziplinären Forschungsansatz abzubilden. Und sie soll Erkenntnisse liefern, die es ermöglichen, Veränderungen zu bewerten, Prognosen für die Zukunft unseres Planeten zu formulieren, und gerade die Komplexität dieser gegenseitig bedingten Vorgänge erfordert ein konzeptionelles Vorgehen, was wir mit dieser Deutschen Meeresallianz auf den Weg bringen. Und auch das konkrete Transformationswissen muss aufgebaut werden zwischen den Disziplinen. Und deswegen ist ja auch geradezu die Erweiterung der Deutschen Meeresallianz um die Fragen der Ingenieurwissenschaften ein – wie ich finde

– sehr guter Beitrag gewesen, um es eben tatsächlich ganzheitlicher werden zu lassen.

Und ich glaube, dass wir noch sehr viel Freude daran haben werden, nämlich, dass Mitteleinsatz so geführt werden kann, dass am Ende tatsächlich auch für uns alle etwas Leistbares herauskommt. Herr Meister hat auf die finanziellen Mittel hingewiesen. Ich erlaube mir jetzt keinen Nebensatz zu „mehr Geld hilft immer“, weil das ja üblicherweise von Ländervertretern immer kommt. Deswegen haben Sie das von mir jetzt auch gar nicht gehört. Allerdings will ich nochmal deutlich machen, dass die Bündelung der Kompetenz in Meeres- und Küstenforschung und damit auch die Lösungsansätze für drängende gesellschaftliche Fragen eine nicht ganz triviale Leistung gewesen ist, weil es ja ohnehin schon schwierig ist, einzelne Länder in einem Konsortium zusammenzubinden. Fünf Länder und den Bund in einem solchen Konsortium dieser Ausmaße zusammen zu bringen, ist sicherlich nicht ganz einfach gewesen, und deswegen erlauben Sie mir an dieser Stelle meiner ehemaligen Kollegin Eva Quante-Brandt, die auch unter uns ist, ein herzliches Dankeschön länderseitig auszusprechen, weil ich glaube: Frau Quante-Brandt, ohne Ihre Hartnäckigkeit, ohne Ihr Beharrungsvermögen wäre Vieles heute noch nicht so wie es jetzt ist, auch was die Finanzierungsfragen angeht – herzlichen Dank an dieser Stelle für Ihren Einsatz. (Applaus)

Und, ja, die Deutsche Allianz Meeresforschung ist ein Modell. Ein Modell mit Zukunftsperspektiven, das sich möglicherweise modellhaft auf andere Themen übertragen lässt.

Ich denke beispielsweise an das Thema Wasserstoff. Ich will nicht über Batterien reden, das ist ein anderes Thema, was die Stimmungslage nicht unbedingt verbessern muss. Beim Wasserstoff sollten wir es vielleicht etwas klüger machen und ich glaube, dass wir von vornherein gut beraten wären, eine Wasserstoffallianz in Deutschland so zu machen, dass sie nicht auf der einen Seite wirtschaftsgetrieben, auf der anderen Seite wissenschaftlich begleitet wird, sondern dass beides gleich zusammengedacht wird, damit der Mitteleinsatz effizient Forschung wie Transfer wie Wirtschaft stimuliert. Und deswegen meine Bitte auch länderseitig, dass wir hier daran arbeiten, das Modell der Deutschen Meeresallianz auch auf die Allianz für das Thema Wasserstoff zu bringen, weil ich glaube, dass wir die Zeit nicht haben in ewigen Kämpfen zwischen A und B Wege zu finden, wie wir damit weiterkommen. Und deswegen biete ich das länderseitig für die norddeutschen Länder gerne hier an.

Ich will Ihnen jetzt nicht sagen, was alles in der Zwischenzeit passiert ist, um dazu zu kommen, dass heute ein Festakt stattfindet. Das wissen die meisten, die hier sind, sondern ich will am Ende vielleicht noch eines sagen: Nämlich, dass die nicht ganz trivialen Fragen, die mit dem Klimawandel zu

tun haben, am Ende uns tatsächlich alle betreffen werden – wir merken es eigentlich auch täglich, wenn wir genau hinschauen. Ein Winter, der keiner mehr ist, ein Frühjahr, was im Grunde genommen schon begonnen hat, eine Frühjahrsphase, die möglicherweise irgendwie in einen sehr frühzeitigen Sommer, der längere Zeit dauert, bis ein Herbst kein Herbst mehr ist, sondern im Grunde genommen ein verlängerter Sommer. All das erleben wir im Grunde genommen seit einigen Jahren. Und wir brauchen Antworten auf drängende Fragen, die auch die Gesellschaft stellt. Und deswegen brauchen wir die Deutsche Allianz Meeresforschung und ich wünsche allen, die mit dieser Allianz verbunden sind, Forscherinnen wie Forscher, egal, an welcher Stelle sie stehen und arbeiten, viel Erfolg zum Wohle unserer Bevölkerung, unserer Gesellschaft. Vielen Dank, dass Sie sich auf diesen Weg machen. Und ich wünsche Ihnen: Glück Auf!

Vielen Dank!

(Applaus)

– Ende –